

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch

Band: 47 (1972)

Artikel: Kehlhöfe am Untersee

Autor: Ganz, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Kehlhöfen ist im Thurgau immer wieder die Rede; meist verbindet sich damit die Vorstellung eines außergewöhnlichen Riegelhauses. Vom Ursprung des Wortes und vom Wandel der Wortbedeutung im Laufe der Jahrhunderte findet sich jedoch kaum etwas Geschriebenes. Ebenso bleibt weitgehend unbekannt, wer die noch stehenden und als solche bezeichneten Kehlhöfe erbaut hat und welchem Zweck sie gedient haben. In der Geschichtsforschung klafft hier eine Lücke, die auch nur annähernd auszufüllen in diesem Zusammenhang nicht der Ort sein kann.

Im Mittelalter war der Kehlhof das Zentrum einer Grundherrschaft und umfaßte Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Im Kehlhof wohnte der Meier (auch Ammann genannt), der im Dienste des Grundherrn stand und für diesen Amts- und Verwaltungsarbeiten versah. Sein Lohn bestand im Ertrag des zum Kehlhof gehörenden Bodens. Der Kehlhof als Sitz der Verwaltung und Wohnung des Meiers bildete somit das Bindeglied vom Grundherrn zu den zum Fronhofverband gehörenden Bauernhöfen. Was man im Thurgau mit Kehlhof bezeichnet, wird an andern Orten auch Fron- oder Meierhof genannt.

Stellung und Funktion der Kehlhöfe am Untersee können im einzelnen nicht festgelegt werden, da die Bedeutung des Wortes je nach Ort und Zeit verschieden ist. Grundsätzlich war der Meier eines Kehlhofes für den Einzug des Zehnten zuhanden des Grundherrn verantwortlich, er konnte aber auch richterliche Funktionen ausüben. In nachmittelalterlicher Zeit gelangte ein Kehlhof mit den damit verbundenen Rechten und Pflichten oft in den erblichen Besitz des Meiers, dem es dadurch möglich wurde, eigenes Vermögen zu bilden und ein stattliches Haus zu bauen. «Kehlhof» ist die verhochdeutsche Schreibweise des Thurgauer Dialektwortes «Chellhof», das die Wortwurzel und die ursprüngliche Funktion des Gebäudes deutlich macht: Chellhof hängt mit Keller(hof)

(lat. *cella*) zusammen, dem Ort, an dem die Naturalien der zehnten-pflichtigen Bauern abgegeben und eingelagert wurden. Der Meier des Kehlhofes unterstand denn auch dem *Cellarius* (Gutsverwalter) des Klosters, dem oft einflußreichsten Mönch neben dem Abt. Der Kehlhof war damit eine Außenstation des Klosterkellers.

Am Untersee scheint beinahe in jedem Dorf ein Kehlhof gestanden zu haben. In den Quellen ist gar vom oberen und vom unteren Kehlhof in Triboltingen die Rede. Von Gottlieben bis über Steckborn hinaus gehörte das Unterseeufer zum Grundbesitz des Klosters Reichenau, von dem es 1540 ins Eigentum des Bischofs von Konstanz gelangte (vergleiche Otto Feger, «Die reichenauische Herrschaft im Thurgau», Veröffentlichungen der Heimatvereinigung am Untersee, Heft 13, 1956).

Von den Kehlhöfen am Untersee verdienen zwei besondere Beachtung: der Kehlhof in Berlingen, weil sein wechselvolles Schicksal beispielhaft ist für den Leidensweg älterer Großbauten, und der Kehlhof von Ermatingen, weil dieser Bau sich mit seinen qualitätsvollen Ausstattungen erhalten hat.

Der Kehlhof in Berlingen

Der Kehlhof in Berlingen wird nur «Großes Haus» genannt, wodurch das außergewöhnliche Ausmaß des Hauses im Dorfbild bereits hervorgehoben ist. Auch das «Höchhus» in Märstetten (erbaut 1613) hat seinen Namen auf Grund seiner Größe erhalten; es ist dies ein ehemaliger Kehlhof, der dieses Jahr restauriert wurde. Aus der Geschichte des Berlinger Kehlhofes ist einzig das Entstehungsjahr 1686 bekannt. Er steht am Westende des Dorfes und bildet mit dem Pfarrhaus zusammen ein schmuckes «Portal» zum geschlossenen, stadtähnlichen Dorfkern von Berlingen. Das



Pfarrhaus wurde letztes Jahr saniert und mit einem Beitrag des Heimatschutzes von einer eintönigen Putzschicht befreit, wodurch es sein ursprüngliches Aussehen als Riegelhaus zurückerhalten hat. Dies geschah in Anlehnung an das gegenüberliegende «Große Haus». Am Pfingstmontag 1971 wurde der Dachstock des Kehlhofes durch Feuer zerstört, wobei die Übernutzung des Hauses offensichtlich wurde. Ein Abbruch drohte die «beste Lösung» zu werden; dem Heimatschutz blieb nur, die Notbremse zu ziehen. Dem Haus sind noch heute die besseren Zeiten anzusehen. Nicht nur der reiche Riegel des Äußern zeugt von der einstigen Pracht,

Der Kehlhof in Berlingen, erbaut 1686, nach einer alten Aufnahme um die Jahrhundertwende. Die begonnene Restaurierung wird auch eine verbesserte Nutzung des Hauses mit sich bringen.

sondern auch im Innern sind noch Reste von Felderdecken und Täfer erhalten. Seit der Kehlhof seine ursprüngliche Funktion verloren hat, scheint der Bau zunehmend häufiger die Hand gewechselt zu haben. Jeder Besitzer hat einiges herauszuholen versucht. Heute gehört praktisch kein Quadratmeter Boden mehr zum Haus. Im Innern wurden möglichst viele vermietbare Zimmer eingerichtet. Von den soziologischen Verhältnissen und der Wohnhygiene braucht nicht ausführlicher berichtet zu werden.

Zum großen Glück für den prächtigen Bau und die Gemeinde Berlingen zeigt der jetzige Besitzer viel Verständnis und ist mit dem Heimatschutz bemüht, den Kehlhof auf eine gesunde Basis zu stellen. Er bietet Hand, nicht nur den Brandschaden zu beheben, sondern auch großzügige und zeitgemäße Wohnungen einzurichten und damit die soziologische Struktur zu ändern. Auf diesem Wege besteht Gewähr, daß der Bau auch auf längere Sicht durch eine intensive und zeitgemäße Nutzung sich finanziell selbst tragen kann. Es zeigt sich bei alten Häusern in historischen Ortskernen immer wieder, daß es mit der schönen Fassade allein nicht getan ist. Im Innern muß beginnen, was leuchten soll im Straßenbild. Es kann niemandem zugemutet werden, auf ein Minimum an Wohnkomfort zu verzichten, nur weil er in einem historisch wertvollen Haus wohnt. Bad, Küche und Heizung bieten oft mehr Sicherheit für die Erhaltung eines schutzwürdigen Objektes als alle wohlgemeinten, aber praktisch wirkungslosen Paragraphen einer Schutzverordnung. Dem Ortsbildschutz kommt entgegen, daß zeitgemäß eingerichtete Wohnungen in historischen Bauten immer mehr gesucht sind. Der Grund hierzu dürfte darin zu suchen sein, daß in glattwandigen, weiß gestrichenen (= farblosen) Wohnschachteln kaum Geborgenheit und Gemütlichkeit aufkommen kann, der Mensch aber auch in Zukunft einen gewissen Nestwärme bedarf, die in Altbauten ohne großen Aufwand

<i>Thema</i>	<i>Bibelstelle</i>	<i>Erhaltungszustand</i>
1 Bauer und Teufel säend?	3. Moses 26/16?	Weitgehend original und in gutem Zustand.
2 Joseph und Potiphars Weib	1. Moses 39/12	Bett, Figuren und Gebäude im Torbogen übermalt.
3 David und Goliath	1. Samuel 17/51	Mittelgrund übermalt, Brunnen und Gebäude links spätere Zutaten?
4 Adam und Eva	1. Moses 3/1-7	Äpfel und Schlange übermalt, sonst original.
5 Drei Jünglinge im Feuerofen	Daniel 3/13-30	Figuren und Bäumchen vorn spätere Zutaten? Staffage übermalt?
6 Susanna im Bade	Daniel 13/15-25?	Weitgehend übermalt.
7 Kain und Abel	1. Moses 3-8	Nur rechter Altar Quader nachgezogen und Schafe ergänzt, sonst original.
8 Samson mit Löwe	Richter 14/5-6	Figur etwas übermalt, Denkmal und Turm rechts spätere Zutaten? Sonst weitgehend original.
9 Rebekka und Isaak am Brunnen?	1. Moses 24 15-22	Figuren und «Brunnen» übermalt? Sonst original.
10 Turmbau zu Babel mit König Nimrod	1. Moses 11 1-9	Weitgehend original, jedoch in schlechtem Zustand.
11 Esther vor Ahasver	Esther 5/1-2	Weitgehend übermalt. Säulen und Vorhang sowie Arkade mit Bäumchen spätere Zutaten?
12 Abschied des Tobias	Tobit 5/17-22	Thron und Arkade, Köpfe und Hände der Figuren sowie der Engel übermalt, Hintergrund original.

vorhanden ist. Bei einer derartigen Sanierung, wie sie für das «Große Haus» in Berlingen bevorsteht oder in der «Traube» in Hauptwil nächstens abgeschlossen sein wird, kann auf die historische Substanz größte Rücksicht genommen werden. Gefelderte Holzdecken und Täfer, Stukkaturen und Kachelöfen sind auch in modernen Wohnungen willkommene Bereicherungen, im doppelten Sinn des Wortes, wenn ein altes Haus auch unter dem Gesichtspunkt des Antiquitätenmarktes betrachtet wird.

Der Kehlhof in Ermatingen

Dem Kehlhof in Ermatingen war das Glück beschieden, seit Generationen von verständnisvollen Besitzern genutzt und unterhalten zu werden, so daß sich sowohl eine gesunde Landwirtschaft als auch die gesamte historische Substanz erhalten hat. Vor 1903 wohnte hier die Familie Ammann, seither die Familie Sauter, die



auch in Zukunft für das Wohlergehen des Hauses besorgt sein wird.

Von besonderem Interesse in diesem 1694 erbauten Kehlhof ist die Gerichtsstube im ersten Obergeschoß. Der Saal mißt etwa vier auf sieben Meter und weist auf der Südseite einen Fensterwagen mit Zugläden von zweimal vier Mondscheibenfenstern mit Schieber auf. Die Decke ist durch reich profilierte Stäbe in waben- und rhombenförmige Felder eingeteilt (vergleiche «Das Bürgerhaus in der Schweiz», Band XIX, Zürich 1928, Seite 67). Die Wände sind mit Holztäfer ausgekleidet: Sockel, Pilaster und ein ringsumlaufendes Gebälk teilen hochrechteckige Felder ab. In diesen sind Landschaften und Szenen gemalt, während das Täfer und die Decke maseriert sind. Bemerkenswert ist, daß auch die Zone zwischen Gebälk und Decke (mit liegenden Feldern) holzverschalt ist (vergleiche A. Knoepfli, «Kunstgeschichte des Bodenseeraumes», Band II, Sigmaringen 1969, Seite 424). Damit lebt das spätgotische, völlig von Holz umhüllte Kistenzimmer bis an die Schwelle des 18. Jahrhunderts fort.

Bei genauerem Hinsehen ist unter den Bildern entlang dem Rahmen ein Streifen von Maserierung festzustellen, woraus ge-

Beim Kehlhof in Ermatingen (1694) bildet das Äußere (Seite 47) eine formale Einheit mit dem Innern. Hinter dem blumengeschmückten Fensterwagen befindet sich die ehemalige Gerichtsstube, deren Täfer mit zwölf Szenen aus dem Alten Testament geschmückt ist. Samson zerreißt den Löwen in einer Landschaft, die besondere räumliche Tiefe durch den Baum im Vordergrund, mehrere Versatzstücke im Mittelgrund sowie die sich im Unendlichen verlierenden Seen und Berge erhält. Eine ältere Vorlage könnte den ländlichen Meister zu diesem lieblichen Landschaftsbild angeregt haben.

schlossen werden darf, daß ursprünglich auch die Felder (teilweise?) masiert waren und die Bilder erst später aufgemalt wurden. Die Bilder selber scheinen sekundär nochmals überarbeitet worden zu sein; denn Gesichter und Hände, einzelne Teile, aber auch ganze Szenen (Susanna im Bade zum Beispiel) zeigen kräftiger aufgetragene Farben und auch eine andere Handschrift als die in Pastelltönen gehaltenen Originalteile.

Das Gestaltungsprinzip läßt sich auf den gut erhaltenen Bildern erkennen und ist auch auf den übermalten Teilen beibehalten worden; im Vordergrund steht meist ein Baum, der die ganze Höhe des Bildfeldes einnimmt und einer sich nach hinten öffnenden Landschaft die räumliche Tiefe gibt. Mit dem Baum ist in der vordersten Bildebene die Hauptszene verbunden. Im Mittelgrund steht nicht nur ein der Perspektive entsprechender kleinerer Baum, sondern sind noch das Hauptgeschehen ergänzende Nebenszenen oder erläuternde Versatzstücke dargestellt (säender Teufel, Altäre von Kain und Abel). Den Hintergrund bildet eine mit Seen, Bergen, Bäumen und Bauten durchsetzte Landschaft, die sich im Unendlichen verliert.

Diese Darstellungsart erinnert entfernt an die sogenannte Donauschule oder an die Malweise von Hans Leu dem Jünger. Auch die Bekleidung der Figuren mit Barett, gegürtetem Wams und Stulpenstiefeln ist bereits im 16. Jahrhundert nachzuweisen. Das Vorbild dürfte jedoch eher im 17. Jahrhundert zu suchen sein, haben doch Conrad Meyer (1618–1689) aus Zürich oder Hans Ulrich Franck (gestorben 1675) aus Augsburg ähnliche Bilder hinterlassen. Die «Übermalungen» sind mit dem Gemälde bei der Türe zum Gerichtssaal in Verbindung zu bringen: Hier ist in einem Rokokorahmen ein Schloß mit Park und drei Paaren dargestellt. Rahmen und Bekleidung weisen eindeutig auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es stellt sich die Frage, ob alle Bilder



im 18. Jahrhundert nach einer älteren Vorlage gemalt wurden und nur die Schloßszene eine Erfindung des Malers sei oder ob zwei verschiedene Entstehungszeiten anzunehmen seien. Nur eine umfassende technologische Untersuchung aller Farben könnte Klarheit schaffen.

Ikonographisch weist die in der Deckenmitte gemalte Szene den Weg zum Verständnis der zwölf Bilder an den Wänden. Hier ist das Urteil Salomons (I. Buch Könige, 2. bis 12. Kapitel) dargestellt, als Zentrum des Gerichtssaals und als Vorbild für den (weisen) Richter. Wenn auch nicht im einzelnen festzulegen, so können mit den Szenen aus dem Alten Testament die Tugenden gemeint sein. Auf die vier Kardinaltugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Starkmut/Tapferkeit) weisen die Szenen mit Joseph, Susanna, David, Samson, Rebekka und den drei Jünglingen. Zum Turmbau zu Babel und zum Brudermord dürfte wegweisend der Sündenfall gehören, womit auch die Schattenseite menschlichen Tuns angedeutet ist. Damit wird der beschriebene Gerichtssaal mit seiner Bilderfolge zu einem umfassenden Spiegel religiöser Grundsätze und ethischer Richtlinien für die Bewohner, solange das Haus als Kehlhof gedient hat.